

AcousticPlan

Acoustic Plan Vadi

Preis: 8800 Euro

von Roland Kraft, Fotos: Rolf Winter

Viele CD-Player sind – äh – langweilig. Aber es geht auch anders.

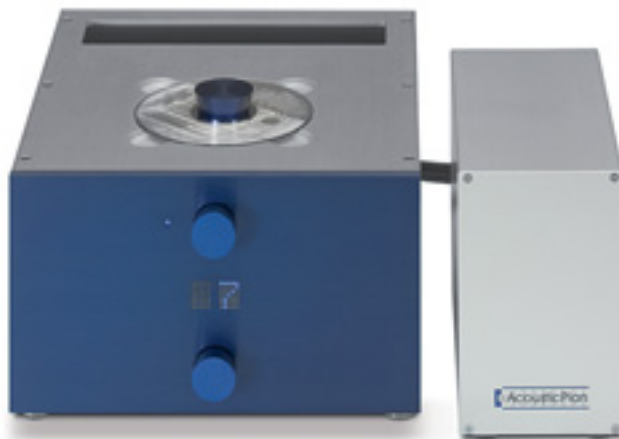
Claus Jäckle war schon immer für eine Überraschung gut. Was der Schwabe baut, ist unkonventionell, völlig weg vom Mainstream und – nach meiner bisherigen Erfahrung mit Komponenten von Acoustic Plan – stets außergewöhnlich gut klingend. Im Produktportfolio existierten bisher Lautsprecher, Hybrid-Endstufen sowie reinrassige Röhrengeräte. Und normalerweise war es das dann auch schon – für eine kleine High-End-Company. Oft wird es bei denen nämlich happig, wenn es um die Digitaltechnik geht. Ist es doch Fakt, dass insbesondere hochspezialisierte Ein-Mann-Firmen üblicherweise gar nicht in der Lage sind, gehobene Digitaltechnik selber zu konstruieren und zu fertigen. In der Regel fehlt es schlicht an Know-how oder auch daran, dass Schlüsselkomponenten in Stückzahlen zugekauft

werden müssen, die das Budget ganz kleiner HiFi-Manufakturen schlicht übersteigen. Oft endet das Lied dann mit offenkundig zugekaufter Kompletttechnik, die im eigenen Gehäuse versteckt wird; ein unbefriedigender Zustand, der häufig auch mit klanglichen Ungereimtheiten einhergeht.

Dass Claus Jäckle einen eigenen Player präsentiert, war für mich zugegeben zunächst einmal eine Überraschung. Auch, weil ich dem freundlichen, bodenständigen Musikliebhaber niemals zutrauen würde, etwas anderes als eigene Technik vorzuzeigen. Und richtig, der „Vadi“ entpuppte sich erstaunlicherweise als komplett eigenständiges Design. Damit war klar, warum Claus Jäckle so lange nichts von sich hatte hören lassen. Frank und frei gibt der Konstanzer zu, sich erst einmal das nötige Wissen angeeignet zu haben. In

meinen Augen ein klarer Vorteil, zumal sich ein Röhrenmann wie Jäckle dann völlig unvoreingenommen in die Materie stürzen konnte ... Was dabei herauskam, ist ebenso ungewöhnlich wie hochinteressant und passt optisch fugenlos zu den anderen Geräten von Acoustic Plan. Genau dies bescherte dem Vadi ein Aussehen, welches für einen CD-Player als völlig abgefahren gelten dürfte – mir gefällt's, weil Form und Funktion auf das Wesentliche reduziert wurden, sich der offenkundig von der äußerlichen Schlichtheit seiner Produkte besessene Erfinder sogar eine Ein-Knopf-Bedienung einfallen ließ!

Zunächst einmal handelt es sich beim Vadi um eine 260 x 170 x 350 Millimeter große „Kiste“. Mit diesen Maßen fertigt Claus Jäckle mit Ausnahme der Phonostufe „PhonoMaster“ alle seine Geräte, so dass sich der Vadi sprichwörtlich fugenlos einreicht. Auch die charakteristischen Drehknöpfe und die blaue Eloxierung hat der Newcomer mit seinen Spielkameraden gemeinsam. Dem aus präzisionsgefertigten Aluplatten bestehenden Gehäuse schreibt sein Erbauer „nichtresonante“ Eigenschaften zu, was ich angesichts der schieren Plattenstärke gerne glauben will. Das CD-Laufwerk ist inmitten der Deckelplatte des Vadi angeordnet und besitzt keine weitere Abdeckung – die CD läuft hier, um ihre eigene Materialstärke versenkt, auf einer Ebene mit dem Gehäuse. Der Ausschnitt ist mit größter Präzision gefertigt und lässt nur einen Hauch von Spalt rund um



die Disc, vier Griffmulden erleichtern den Umgang mit der Silberscheibe. Als Beschwerer und magnetischer „Puck“ dient ein Metallteil, das sich nicht von den Bedienknöpfen unterscheidet – das ist erstens lustig und sieht zweitens einfach gut aus.

Verständlicherweise taucht nun die Frage auf, wie der Laser vor Staub geschützt wird. Unser sparsamer Schwabe liefert eine Art runder Ledermatte mit, die man auch durch eine alte CD ersetzen kann. Puristisch, klar, aber so ist der ganze Player ausgelegt, zumindest wenn man den Digitalteil des Geräts betrachtet. Der basiert auf dem altbekannten Philips CD-Pro2M und verzichtet bewusst auf Oversampling oder Upsampling, dem guten Klang zuliebe, wie Claus Jäckle betont, der auch hier, wie man nun unschwer sieht, völlig andere Wege einschlägt. Die beginnen mit einem schweren externen Netzteil, das mithilfe eines Riesen-Steckers mit dem eigentlichen Player in Verbindung steht. Und eine Trennung in Laufwerk- und Wandlertrakt? Nein, sagt der Schwabe, denn dies würde ja eine Konvertierung ins SPDIF-Format bedeuten. Leuchtet ein, ebenso wie das Extranetzteil, in dem nicht weniger als drei Trafos stecken. Selbst aller kleinste Vibrationen und magnetische Störfelder sollen so aus dem Player komplett herausgehalten werden. Dies gilt übrigens auch für die Netzspannung: der Hauptschalter befindet sich nämlich auf der Player-Frontplatte, verwaltet aber nur eine kleine Schalt-Gleich-

Das Philips-Pro-Laufwerk steckt sozusagen zwischen dicken Aluschichten

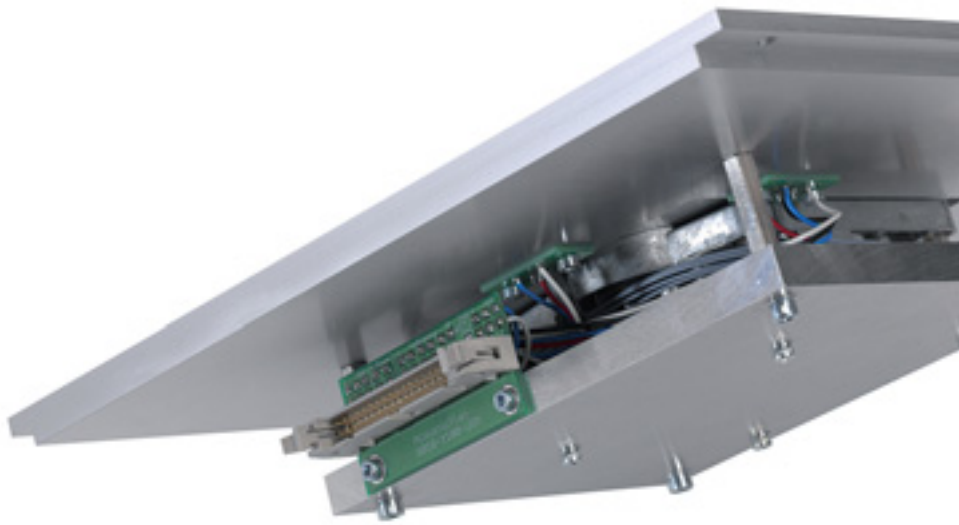
spannung, die via Relais das Netzteil ein- oder ausschaltet. Standby-Verbrauch: verkräftbare 0,6 Watt.

Bevor ich es vergesse, noch ein Wort zum zurückhaltenden, puristischen Erscheinungsbild des Acoustic-Plan-Players: Der bietet zur weiteren Information über die eingelegte Disc lediglich ein großes, blaues, zweistelliges Punktmatrix-Display. Ich persönlich finde das erfrischend, zumal man auch aus größerer Entfernung die Tracknummer erkennt. Und mehr will ich auch gar nicht wissen ... Hilfreich natürlich die präzise zum Gerät passende Ganzmetall-Fernbedienung mit ihren simplen sechs Knöpfchen und tatsächlich eingefrästen Symbolen; das Teil ist wertig gemacht und lässt nie ein ungutes Gefühl aufkommen. Sie wissen schon: das alte Thema „Teurer High-End-Player“, dem aber eine Plastik-Fernbedienung beiliegt. Nicht weniger als eine Todsünde seitens eines Herstellers, wenn Sie mich fragen.

Zurück zum Vadi und dessen extrem aufwendiger Stromversorgung, die auf insgesamt neun voneinander unabhängigen Versorgungsspannungen basiert; Analog- und Digitalteil sind hier schon ab Trafo getrennt, so dass etwa auch der Servo des Laufwerks nicht in

Form von Spannungsschwankungen durchschlagen kann. Claus Jäckle geht hier, jetzt alles andere als puristisch, in die Vollen und spendiert komplett diskret aufgebaute Spannungsregler, was angesichts heute verfügbarer und meist verwendeter integrierter Regler wohl eine Seltenheit darstellen dürfte. „Weit bessere Eigenschaften als jene integrierter Regler“ sind es, die den Schwaben zu solchem Aufwand veranlassen.

Unmittelbar nach dem Philips-Pro-Laufwerk kümmern sich dann 18-Bit-Wandler von Analog Devices um das ohnehin schon verhätschelte Signal – es handelt sich übrigens um einen so genannten R-2R-Multibit-Wandler und bewusst nicht um Ein-Bit-Chips in Delta-Sigma-Technik. Letzteres stellt das preisgünstigere Verfahren dar, welches allerdings prinzipiell mehr Rauschen verursacht, deshalb auf Noise Shaping und steilere Filter am Ausgang angewiesen ist. Außerdem sind R-2R-Wandler unempfindlicher gegenüber Jitter. Klangfanatikern fällt die Wahl der Wandlertechnik deshalb leicht, sofern nicht der Kalkulations-Rotstift regiert. Im Vadi werkelt nach dem D/A-Trakt anstatt der üblichen, auf Op-Amps basierenden Lösung ein passives Tiefpass-Filter, dessen vier große Filter-





Digital- und Analogabteilung des Players sind strikt getrennt. Links neben dem Röhrenensemble die beiden großzügig dimensionierten Ausgangsübertrager

spulen auf dem Print nicht zu übersehen sind; im Teamwork mit den dazugehörigen Kondensatoren geht's dann weiter zu einer schon extrem aufwendig gemachten Röhren-Ausgangsstufe, für die sich der Vadi getrost einen Seltenheitsorden an die blaue Frontplatte heften dürfte.

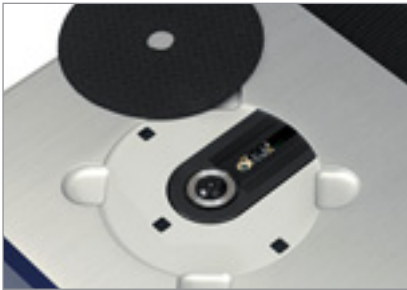
Das Schlagwort lautet Ausgangsübertrager, und damit befindet sich der Vadi in engster Verwandtschaft mit dem Vorverstärker aus gleichem Hause, in dem es, zugegeben jetzt leicht übertrieben, von Übertragern nur so wimmelt. Kein Wunder, dass auch im Vadi auf die üblichen Koppel-Kondensatoren verzichtet wurde, die gegenkopplungsfreie, mit einer E88CC arbeitende Anodenfolger-Ausgangsstufe vielmehr via eigens angefertigter Übertrager mit den Buchsen in Verbindung steht. Genau deswegen fällt es auch leicht, an

dieser Schnittstelle gleich via Trafo und ohne viel Federlesens in Form weiterer Verstärkerstufen zu symmetrieren, so dass wahlweise unsymmetrische oder symmetrische Spielpartner Anschluss finden. In seiner Kürze und bestechenden Logik ein höchst einleuchtender Signalweg, der jedem Röhrenkenner ein Lächeln aufs Gesicht zaubert.

Doch damit nicht genug: Unter dem Abdeckgitter hinter dem Laufwerksmechanismus verbirgt sich eine eigene, sehr aufwendig gemachte Stromversorgung nur für die 88er-Ausgangsstufe. Selbstverständlich in Röhrentechnik! Und, was das Wichtigste ist, wirklich komplett in Röhrentechnik! Denn Claus Jäckle geht hier tatsächlich in die Vollen und spendiert bereits eingangs eine Gleichrichterröhre vom Typ EZ81. Im Teamwork stabilisiert dann eine Re-

gelschaltung aus einer EF86 und einer EL84 die Versorgungsspannung der Ausgangsstufe. Also Röhre pur nach dem Wandlertrakt, und damit ist der Vadi der womöglich am konsequentesten ausgeführte „Röhren“-CD-Player überhaupt ... Da versteht es sich von selbst, dass die gesamte Röhrentechnik des Players in Freiverdrahtung gebaut ist. Bei einer Fünf-Stück-Serie, so der Hersteller, beträgt die Arbeitszeit an einem Gerät etwa 30 Stunden; auch die Leiterplatten und alle anderen Baugruppen werden komplett in Handarbeit verlötet. Erst mal ein kleines Rätsel gibt die Vadi-Rückseite auf: Wozu dient der verschlossene Ausbruch in der Aluplatte? Na klar: „Optionsblech“ sagt Claus Jäckle dazu und verweist auf optional erhältliche Varianten, so beispielsweise einen digitalen Eingang oder auch eine USB-Schnittstelle. Reizvoll, mit USB rein und via Röhre raus – verrückte Zeiten, finden Sie nicht auch? Trotzdem fordert die Röhren- oder eher sogar die Digitaltechnik im Vadi, keine Ahnung, einen Warmlauf-Tribut. Vor kritischen Hörtests sollte er mindestens 30 Minuten eingeschaltet sein, wobei ich an dieser Stelle eindringlich davor warne, den Player „durchlaufen“ zu lassen, der Röhrenverschleiß wäre snobistisch!

Schon ab dem ersten Ton stellt sich dann so eine Art Aha-Erlebnis ein: Aha – so geht es also auch! Ich muss gestehen, bis dato noch keinen CD-Player gehört zu haben, der so klingt wie der Vadi! Aber der Reihe nach ... Zunächst einmal: Was man hier zu Ohren bekommt, erinnert sofort an die alte Story vom „sanften Riesen“ – dieser Grundgedanke zog sich bei mir durch alles, was mir im Hinblick auf den Vadi in den Sinn kam. Und das war verdammt viel ... Also – das ist zunächst mal ein gar nicht so einfach zu beschreibendes Gerät. Eines, das in



Als Staubschutz über dem Laufwerk liegt eine „Matte“ im Verdier-Stil bei

höchstem Maße nachdenklich stimmt. Und das einen guten Teil von allem, was man über CD-Player erfahren zu haben glaubte, wieder komplett in Frage stellt. Der Vadi klingt auf eine ganz wunderbare Art und Weise „reich“. Nein, nicht im Sinne von detailversessen oder gar analytisch, sondern im Sinne von Klangfarbe, Ton-Formulierung und Eindringlichkeit. Wenn Sie so wollen, dann reduziert er den Klang seiner Artgenossen vergleichsweise auf die grundlegende Information. Wie soll ich's nur sagen? Versuchen wir's mal so: Wenn wir annehmen, es existiere noch eine Ebene darüber, eine, die viel näher an den Zuhörer heranreicht, ihn gefangen nimmt, ihn fesselt und gleichzeitig durch schiere Fülle verwirrt, dann befördert uns der Vadi auf genau diese, fast hätte ich gesagt, aber ja doch, „transzendente“ Ebene. Sorry wegen des Gestammels, aber womöglich fehlen mir hier ein wenig die Worte. Es ist schlicht verdammt schwer zu beschreiben, dass so eine Kiste gleichzeitig mit dem auf das Wesentliche reduzierten und genau deshalb so eindringlichen Klang etwa einer alten Playstation (von der ich immer noch glaube, dass sie in bestimmter Hinsicht sogar superteuren Gerätschaften überlegen ist) verwandt ist, gleichzeitig aber unglaublich weit darüber hinausreicht,

mitunter geisterhafte Präsenz und ein bisweilen schon irrsinniges klangliches Charisma aufweist.

Vielleicht verstehen wir uns ja so besser: Viele – wenn nicht alle – Digitalmaschinen nerven mich mit einer gewissen Portion an „Schlichtheit“ – einem Klang, der zwar in sich durchaus stimmig ist, ja sogar faszinieren kann, dem aber tiefere, noch viel feiner differenzierte Strukturen fehlen, Ebenen, in die einzudringen Spaß und Mühe macht und die, etwa bei guten Analogsystemen, zweifelsfrei vorhanden sind. Die „Musik hinter der Musik“, wenn Sie so wollen. Alles da – aber flach wie eine Pfütze, ohne tiefere Emotion, ohne jene vibrierende Energie, die eine gute Schallplattenmaschine auszeichnet. Genau dieses versteckte Klang-Universum erobert nun der Vadi zurück, mit ungeheurer Leichtigkeit und Lässigkeit, aber auch einer Autorität, von der Kenner wissen, dass sie nur die besten Laufwerke und Tonabnehmer auszeichnet. Das wirkt zunächst verwirrend, weil Player üblicherweise tatsächlich „einfacher“ klingen, das Eintauchen in tiefere Wahrnehmungsebenen gar nicht so einfach zulassen. Doch dieses Teufelsding kann genau das, verbunden mit CD-unüblicher Weichheit und einem „Anschmiege-Faktor“, der mir völlig neu ist. Die ersten Höreindrücke hinterließen deshalb sogar die bohrende Frage, wo denn nun die „Härte“ geblieben sei, da war er mir zu wenig eckig, zu wenig kantig, zu wenig aggressiv, ein Effekt, der sich mit dem Warmspielen zum größten Teil verlor, der aber trotzdem wahrnehmbar vorhanden blieb. Schon brutaler, ungewöhnlich tief reichender Bass und eine schon aberwitzige Präsenz tauchten trotzdem auf dem Notizblock auf, verbunden mit einer dreidimensionalen Bilder-Malerei, die üblicherweise meinem Analogequip-

Komponenten der Testanlage	
Tonabnehmer:	Shindo, Koetsu Black
Tonarmer:	EMT 309 (SME-Anschluss), SME 3012
Laufwerk:	Platine Verdier
Übertrager:	A23 Hommage T1
Phonoentzerrer:	Shindo Laboratory Model Seven, Einstein The Turntables Choice
Hochpegel-Verstärker:	Shindo Laboratory Aurièges-L
Endverstärker:	Shindo Palmer 300B, Shindo Pavillon Rouge, Welter EbIII
Lautsprecher:	A23 Rondo, Air Tight Bonsai
NF- und LS-Kabel:	Auditorium 23
Netzfilter/Leiste:	Energia Definitiva (HMS)
Netzkabel:	HMS
Zubehör:	„Die Bank“ + NF-Dämpfer D172 von Schreinerei Norbert Gütte, Acoustic Systems Resonatoren

ment vorbehalten bleibt. Seltsam! Dazu eine Wucht und Fülle, eine fulminante Energie im Ton, die sogar Shindos Monbrison via Hochpegel Eingang alles abzuverlangen schien, eine Menge an Schalldruck im System, die förmlich in den Raum hineinflutete, vor- und zurückzuschwingen schien.

Wow – so viel Energie, so viel Macht in der Kette war zuvor nie auf digitaler Ebene da gewesen. Dabei sanft, unglaublich rund und weich, lasziv sich dehnend und streckend, den Zuhörer sogar über den eingestellten Pegel täuschend, dann doch wieder aufbrausend und förmlich heranrollend, bei aller Weichheit mit unterlegter stählerner Härte – erstaunlich, nein, seien wir ehrlich, wahnsinnig, ein nie gehörter Klang, der in den Digitalkon-

Test CD-Spieler

serven Tiefen auslotet, die dem, wie wir heute wissen, tumben 16-Bit-System vorher nicht zuzutrauen waren, erst durch die SACD wieder besser definiert wurden. Wie macht er das nur? Liegt es an dem „kurzen“, aufs Wesentliche reduzierten Weg zwischen Wandler und Ausgang? Ist Oversampling, Upsampling und die endlose Spielerei mit Digitalfiltern nur ein Umweg? Einer, der den Blick verstellt, Signale an der falschen Stelle verhält-schelt? Das akustische Gedächtnis gibt nur wenig her, ja, da war einmal ein Player-System von 47Labs, das – klanglich – in eine ähnliche Richtung tendierte, die Strecke zwischen Bits, Bytes und Analogausgang aufs Rudimentäre reduzierte, den Weg aber längst nicht so weit ging wie in diesem Fall ... Und schon pumpt er wieder Tiefton-Energie in den Raum, völlig wahnsinnig, druckvoll, mächtig, rollend, trotzdem feinst schwingend, als ob das Bild aus Tausenden von Farbtropfen bestünde, jeder anders, jeder ein Einzelstück, jeder eine Betrachtung wert. Nicht nur warm-füllig, nein, im Gegenteil, bis aufs letzte iTüpfelchen differenziert, mit Härte und Schonungslosigkeit, doch dann,

seltsam, wieder so weich und freundlich, als gälte es hier den Smiley-Wettbewerb zu gewinnen.

Ich bin, zugegeben, fasziniert und ratlos zugleich, habe noch nie so ausgeprägte 3-D-Räumlichkeit von einem Player gehört, noch nie so hin- und hergerissen nicht gewusst, was ich in den Notizblock kritzeln sollte, war noch nie so abgelenkt von den unbedingt nötigen Test-Notizen, noch nie so völlig von musikalischen Spannungsbögen eingenommen, die unvermutet auftauchen, sattsam bekannte Scheiben zu Neuland werden lassen.

Sorry. Ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung, was ich Ihnen noch zum Vadi erzählen soll. Er hat zunächst Maßstäbe verschoben, vermeintlich beständige Erfahrungen zu Altmetall degradiert. Davon ganz abgesehen ist es 22.10 Uhr und der Player läuft seit heute Morgen, hat gerade wieder mal mit meinen Dynamik-Vorstellungen aufgeräumt. Er prügelt, fetzt, schmeichelt, drückt, schiebt, tobt und schlägt mir mitten in die Seele. Tief drin in der Musik, mitten drin in einem reinen, farbenprächtigen, eindringlichen Ton. Ich bin noch lange nicht fertig mit diesem verflixten Stück Technik. Ist Claus Jäckle ein Gu-

ru? Verdammt, der ist doch Schwabe. Schwaben werden keine Gurus. Oder doch? Und möglicherweise hat diese Story ja einen zweiten Teil. Und ich bin jetzt erst mal weg. Musik hören. ●

image infos



CD-Player Acoustic Plan Vadi

Ausgänge:	XLR (symmetr.), Cinch (unsymmetr.), Cinch S/PDIF (koaxial), XLR AES/EBU (digi.-sym.)
Ausgangsimpedanz:	200 Ω
Ausgangsspannung:	1,3 Volt
Sonstiges:	Toplader, unterstützt CD, CDR, fernbedienbar (puristisches Gerät, bietet nur die wesentlichen Laufwerksfunktionen), externes Netzteil, Sonderausführungen auf Anfrage
Maße (B/H/T):	26/17/35 cm
Gewicht:	19 kg (einschl. Netzteil)
Garantiezeit:	5 Jahre, Röhren 6 Monate
Preis:	8800 Euro

image kontakt

Acoustic Plan
Oberstegle 1
78464 Konstanz
Telefon 07531/73562



Die Abdeckplatte rechts oben dient möglichen Nachrüstungen, etwa USB

image x-trakt

Was gefällt:

Ganz klar, (auch) die Optik.

Was überrascht:

Unglaublich emotionaler Klang!

Was fehlt:

Na ja, schneller Vorlauf hätte schon noch sein dürfen.

Was tun:

Den letzten Groschen zusammenscharren.